

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 1 (1994)
Heft: 5

Artikel: Kulturokratie : Fremdgedanken verbiten!
Autor: Gracia, Giuseppe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vision

Kulturokratie - Fremdgedanken verboten!

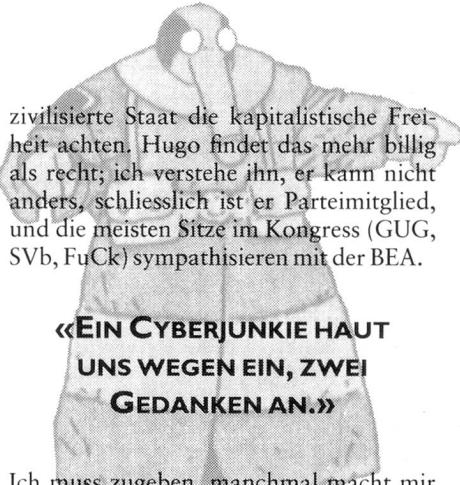
Der FJ 19 schwebt in der Luft, majestatisch, Landelichter links und rechts, über dem Spitzdach des Doms, die Stahlbänder surren unter der Last, spannen sich, und langsam geht er, der Dom, schwebt hinfert mit dem FJ 19, die Rotorblätter peitschen die Luft um uns flach, scheiteln unser Haar, die Landesträbler fahren hoch, Lichtfinger streifen die Dächer und Terrassen und Neonschriften, tauchen ein in das, was man früher Altstadt nannte, und dann sind sie oben im Himmel, als die Augen des FJ 19. - Ganz nett, der neue Kulturhubschrauber der Japaner. Sie haben den Dom gekauft, fliegen ihn nach Tokio, genauso, wie sie das Rathaus geflogen und die Beamten entflügt haben, die Japaner, sie wollen ein Multimedia-Center bauen auf dem Ex-Klosterplatz.

Hugo fragt mich, ob wir ins Gerotta gehen. Unterwegs erkläre ich, dass der Gerotta-Bezirk einmal Marktplatz hieß. Er

«WIR LEBEN IN EINEM SYSTEM,
DAS ABSOLUT EIGENE
GEDANKEN FORDERT.»

lacht, aber irgendwie beschäftigt mich der Gedanke. Beim Zolli-Bowl gelieren die Kids in ihren Kyberanzügen über die photonenneuronisierte Fassade, Pepe steuert das Spiel, das Krakatoa-Programm, soviel ich erkenne. Pepe ist Terminalkoordinator und Träger des Preises der St. Galler Bea-Stiftung für Seega-Unplugged. Netter Kerl, überhaupt nicht eingebildet. Vor dem Vadian-Denkmal sammeln sich DataGlove-User, einige zünden ihre Neonbanner. Sie sind auf Stimmenfang. Es geht um den Firmenförderungsartikel. Hugo und ich wollen das unterstützen, wir legen unsere Petitions-Chips in die Sammelkonsole und transferieren. Die Firmen tun uns leid; Seit die BEA-Partei geputscht hat und wir eine Kulturokratie sind, haben es die Wirtschaftler schwer. Die Banken gewähren nur Kredite gemäß der neuen Verordnung der Extrem-Goodwill (EG) hinsichtlich des Börsenmarktes der hohen Künste (BöHoKu).

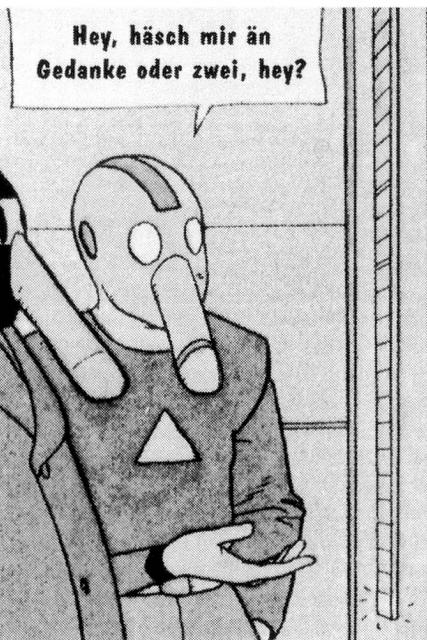
Unterwegs durch den Gerotta-Bezirk diskutieren wir. Früher hätte jede Firma Handelsgüter und Dienstleistungen anbieten können, erkläre ich, und das sei nur recht und billig, schliesslich müsse jeder



zivilisierte Staat die kapitalistische Freiheit achten. Hugo findet das mehr billig als recht; ich verstehe ihn, er kann nicht anders, schliesslich ist er Parteimitglied, und die meisten Sitze im Kongress (GUG, SVb, FuCk) sympathisieren mit der BEA.

«EIN CYBERJUNKIE HAUT
UNS WEGEN EIN, ZWEI
GEDANKEN AN.»

Ich muss zugeben, manchmal macht mir das Angst, ich meine, wir leben in einem System, das absolut eigene Gedanken fordert; unser Steuerrecht sieht für jedes Jahr eine Pro-Kopf-Bringschuld vor, zu leisten jeweils Ende Mai in Form eines «Kulturellen Projektes, einer eigenen Idee, eines nicht traditionellen Gedankens oder in Form eines Kunstwerkes nach Artikel fünf bis neun der BöHoKu-Verordnung». Kein Zuckerschleck! Zum Beispiel habe ich letzte Woche meine Steuerschuld stunden lassen, und jetzt muss ich an jedem Monatsende mindestens zwei Konzeptvorschläge liefern für ein küstlerisches Werk, das ich bis nächstes Jahr zu realisieren habe. Das Mühsame: Sie akzeptieren keine Fremdgedanken, ich habe es mit Seneca versucht, mit Popper, sie kennen alle, keine Chance! Ich möchte doch nicht im Gefängnis landen, vor allem nicht im «Goethe-Institut zur Rementalisierung



der kollektiven Gehirnarmut!» Hugo redet weiter auf mich ein, ich halte den Mund, es ist besser, wenn ich nichts sage.

Wir erreichen das Waaghäus. Steven Spielberg, Akira Kurosawa und Gerhard Polt halten einen Vortrag über die schlechten alten Zeiten, in denen sie rentabel sein mussten. Ich dränge Hugo weiter, ich mag diese Vorträge nicht, letzte Woche schon hat Jonny Cash sich umtaufen lassen.

Wir verlassen das Gerotta und schauen uns im Nostalgie-Bezirk um. Ein Cyberjunkie haut uns wegen ein, zwei Gedanken an. Ich muss passen, aber Hugo ist spendabel. Im «Jazzonaut» trinken wir einen Camus, Hugo hat Hunger, er bestellt Hermann-Burger und Frisch's, der Kellner spendiert uns Matrix-Pillen. Hugo quatscht immer noch von dieser berühm-

ten Bea, die aus München hierher zu uns kam und uns die Kulturokratie bescherte. Es geht das Gerücht, dass sie uns nur auswählte, weil sie hier mal einen flauen Nachtstreifzug mit einem Freund erlebt hat! Jetzt sei sie mit Yukio verheiratet, lächelt Hugo verträumt. Yukio ist der Japanische Kultusminister. - Na und? Ich entschuldige mich und verlasse das Lokal.

Draussen herrscht Verwirrung, man sagt mir, die Stiftsbibliothek-Mumie sei wieder abgehauen. Ich nicke und flüchte ins «Kybergroove». Die Mumie tut mir leid, ich meine, ich würde an ihrer Stelle auch nicht leben können ohne Pilze.

Ich setze mir das Eyephone auf und schlüpfe in den DataGlove, der Cyberspace fliesst wie ein Vorhang von den Seiten ins Bild, ich wähle das Programm, St. Gallen 1994, die graue Sphäre rotiert, faltet sich dutzendfach, rosaarbene Winkel, silberner Phosphenenschnee, und ich navigiere mit dem Data-Glove ins virtuelle St. Gallen der Vergangenheit, und da sehe ich mich sitzen und lesen, ich bin ein Leser-User, dort, wo man Steuern mit Geld zahlen muss ohne Gedanken. Ich bin glücklich, denn Geld ist nicht anstrengend.

Giuseppe Gracia, Arbeitsloser